

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1903)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

||| Erscheint je Donnerstags |||

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Aus den Arbeitsgebieten des I. schweizer. Katholikentages -- Eine für den Klerus wichtige Stiftung. — Zionismus. — Centenarium der Säkularisation. — Köln und die Katholikenversammlung im Jahre 1903. — Kirchen-Chronik. — Inländische Mission. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Aus den Arbeitsgebieten des I. schweiz. Katholikentages.

Nachdem wir in grossen Zügen die Signaturen der Tagung gezeichnet, erübrigt ein Gesamtblick auf die Bauarbeit.

Wir haben das Programm der Generalversammlungen den Annalen der «Kirchenzeitung» eingegliedert (S. 333) und fügen aus demselben Grunde die ausführliche Aufzählung der Sektionsarbeiten unserer heutigen Nummer bei.

Sektion für schweizer. Rechtswesen.

Präsident: Hr. Landammann P. Conrad, Aarau.

Traktanden: 1. «Die neue Bundeskodifikation (Zivilrecht) mit Rücksicht auf die besonderen Interessen der schweizer. Katholiken»; Referenten: Hr. Prof. Dr. Oser und Hr. Fürsprech Dr. Peter. 2. «Kirchliches Eigentum»; Referenten: Hr. Prof. Dr. Lampert und Fürsprech Dr. Melliger. 3. «Ordens- und Klosterfrage»; Referent: Hr. Fürsprech Jul. Beck. 4. Verschiedenes.

Sektion für Soziologie.

Präsident: Hr. Dr. C. Eberle in Flums.

Traktanden: 1. Referat von Hr. Dr. Buomberger: «Der Einfluss des materiellen Elendes auf die physische und moralische Entwicklung des Menschen». 2. Referat von hochw. Hr. Vikar Holenstein: «Der Klerus und die sozial-politische Tätigkeit». 3. Referat von hochw. Hr. Pfarrer Traber: «Die Bedeutung der Raiffeisenkassen».

Sektion für Erziehung und Unterricht.

Präsident: Hochw. Hr. Administrationsrat Tremp, Berg Sion.

Traktanden: 1. Eröffnungswort des Präsidenten. 2. Vortrag des Hrn. Nationalrat Dr. Decurtins: «Die soziale Bedeutung der Schule». 3. Schlusswort des Hrn. Erziehungsrat A. Erni.

Sektion für Presse.

Präsident: Hr. Redaktor J. Winiger in Luzern.

Traktanden: 1. Eröffnungswort des Präsidenten. 2. Schaffung einer Organisation zur Abwehr glaubens- und kirchenfeindlicher Angriffe durch die Presse; Referat von hochw. Herrn Chorherr Meyenberg. 3. Individuelle Anregungen.

Sektion für Arbeiter.

Präsident: Hochw. Hr. Prof. J. Jung, St. Gallen.

Traktanden: 1. Referat von hochw. Hrn. Pfarrhelfer Senn: «Notwendigkeit der katholischen Arbeitervereine». 2. Referat von Hrn. J. Dörig: «Bedeutung und Wichtigkeit kathol. Arbeiterinnenvereine». 3. Referat von Hrn. C. Kern: «Genossenschaften und kathol. Arbeitervereine». 4. Referat von Hrn. Brielmaier: «Sind christliche Genossenschaften zeitgemäss?» 5. Referat von Hrn. Lander: «Stellung der Gesellenvereine zu den christlichen Genossenschaften». 6. Referat von hochw. Hrn. Redaktor Weber: «Unser Pressorgan».

Sektion für Charitas.

Präsident: Hochw. Hr. P. Rufin Steimer, Ord. Cap.

Traktanden: 1. Vortrag von hochw. Hrn. Pfarrer Peter in Triengen: «Der schweizerische Charitasverband und seine Ziele». 2. Vortrag von hochw. P. Adrian, Ord. Cap.: «Das christliche Liebeswerk für arme Kinder». 3. Vortrag von hochw. Hrn. Chorherr Meyenberg: «Heilige Schrift und Charitas».

Sektion für Kunst.

Präsident: Hochw. Herr Dr. Fäh, Stiftsbibliothekar, St. Gallen.

Traktanden: 1. Referat von hochw. Hrn. Rektor Keiser: «Zuger-Künstler». 2. Referat von Herrn Architekt Rimli: «Die Bedeutung der Renaissance für den modernen Kirchenbau». 3. Referat von hochw. Herrn Dr. Fäh: «Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich».

Sektion für Geschichte.

Präsident: Hochw. Hr. P. Gabriel Meier, Einsiedeln.

Traktanden: 1. Eröffnungsrede des Präsidenten. 2. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Büchi: «Die Aufgabe der kathol. Geschichtsschreibung in der Schweiz». — Diskussion. 3. Vortrag von Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau: Thesen betr. Berücksichtigung des Einflusses der Kirche in den wichtigsten Epochen der Schweizergeschichte». 4. Vortrag von Hrn. Can. Meyer: «Bartholomäus von Castromuro, Dompropst von Chur».

Sektion für Belletristik.

Präsident: Herr Redaktor Baumberger, St. Gallen.

Traktanden: 1. Beratung des Statuts für eine ständige belletristische Vereinigung der katholischen Schweiz deutscher Zunge. 2. Wahl des bezüglichen Komitees. 3. Vortrag von hochw. Hrn. Seminardirektor Grüniger in Schwyz über das «Hamlet-Problem».

Section française.

Président: Mgr. Esseiva, révérendissime Prévôt, Fribourg.

Programme: 1. Discours par Mgr. Esseiva. 2. L'hygiène de l'habitation, par Mons. le Dr. Germain Viatte, Porren-

truy. 3. «Quelques questions touchant la presse». Rapport et propositions par Mons. G. de Montenach. 4. «Tradition, évolution et progrès», par Mons. l'abbé Carry, Genève.

Die Reden, Skizzen, Resolutionen, Gründungen hat das Luzerner «Vaterland» in ungemein verdankenswerter Weise vollständig und zum grossen Teil voll ausführlich wiedergegeben. Es wird jedenfalls eine Broschüre als Bericht und Protokoll des Katholikentages alles zusammenfassen.

Es wird uns aber die Pflicht bleiben, in kurzer, doch möglichst prägnanter Skizze ein Gesamtbild mit möglichst vielen greifbaren Einzelheiten zu entwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine für den Klerus wichtige Stiftung.

Dem Wanderer, welcher von Sargans nach Chur fährt, fällt oberhalb des Dorfes Zizers ein grosses, prächtig restauriertes Schloss auf, welches durch einen gewaltigen achteckigen Turm in zwei Flügel geteilt ist und in seiner weissen Tünche und mit seinen weiss und rot bemalten Fensterläden und den vielen zierlichen Balkonen aus dem Grün der Obstbäume und Weinberge kräftig hervortritt. Von einem grossen Landkomplexe (Weinberg, Garten und Wiese) und mehreren Nebengebäuden umgeben und von den umliegenden Grundstücken durch eine Mauer ringsum abgetrennt, macht es den Eindruck eines geschmackvoll eingerichteten, bedeutenden Edelsitzes. Dieser Eindruck wird noch erhöht, wenn man durch das stattliche Portal in den Hofraum tritt, wo sich inmitten gut unterhaltener Gartenanlagen, ein überraschendes Bild darbietet. Gewaltig türmt sich der Bau auf, aber das Massige wird durch die Arkaden gemildert, welche das Erdgeschoss von drei Seiten umrahmen und dem Gebäude zum Teil den Charakter eines grossen italienischen Palastes verleihen. Und erst im Innern — saubere mit Linoleum belegte Gänge, elektrisches Läutewerk, Zentralheizung, vortreffliche Badeeinrichtung, hohe, luftige mit neuen Möbeln ausgestattete Zimmer und Säle. Aber sieh, religiöse Bilder in den Gängen und Zimmern, die grosse Herz-Jesu Statue im ersten und die Kreuzweg-Stationen im zweiten Stock; dazu die prächtige mit drei neuen Altären geschmückte Kapelle, welche zwei Stockwerke des Turmes einnimmt und auf deren Empore sich ein schönes Harmonium befindet. Sind wir im Edelsitz eines höchst eifrigen Katholiken oder in einer religiösen Anstalt? Wir befinden uns in einer Anstalt, wie es deren wenige — in der Schweiz sonst keine gibt, nämlich in einem «Priesterheim» — im sogen. untern Schloss oder der nunmehrigen «St. Johannes-Stift» in Zizers.

Dieses ehemals der Familie v. Salis in Tirano gehörige mit fürstlichem Aufwand erbaute Schloss hatte seit mehr als 100 Jahren verschiedenen Zwecken gedient und war leider nicht gut unterhalten worden. Von 1850—1854 befand sich in diesen Räumen ein von P. Theodosius gegründetes Pensionat der Menzinger Lehrschwester. Seither stand das Gebäude meist einsam und verlassen da und geriet mehr und mehr in Verfall. Im Jahre 1900 wurde die Besetzung dank dem edlen Entgegenkommen der Familie v. Salis von einem charitativen Verein übernommen und das Schloss unter Leitung der Architekten Walcher und Gaudy von Rapperswil fein und zweckentsprechend wieder hergestellt. Der hochwürdigste Herr *Bischof Johannes Fidelis Battaglia* von

Chur hat das Protektorat des verdienstlichen Unternehmens übernommen und den hochw. Hrn. bischöflichen *Hofkaplan Dr. Joh. M. Ruoss* mit dessen Durchführung betraut.

Das *St. Johannes-Stift* hat nach den Worten des hohen Protectors einen dreifachen Zweck:

«Es will den Wünschen jener Priester entgegenkommen, welche ihren Lebensabend in stiller Zurückgezogenheit und im trauten Kreise geistlicher Mitbrüder zubringen möchten. Es will ferner jenen Priestern, die einer zeitweiligen Erholung bedürfen, uneigennützig Gelegenheit dazu bieten. Zum dritten liegt es im Zwecke des St. Johannes-Stifts, verdiente Priester in ihren alten Tagen standesgemäss zu verpflegen.»

Die Anstalt ist am 4. September 1902 eröffnet worden und entspricht ihrem dreifachen Zwecke voll und ganz.

Die ungemein günstigen klimatischen Verhältnisse des Dorfes Zizers, die sonnige Lage und durchaus praktische Einrichtung des Gebäudes, sowie die gute, nahrhafte Kost und endlich die sorgsame Pflege durch tüchtige barmherzige Brüder — vom hl. Johannes von Gott aus der bayerischen Ordensprovinz — all das muss *betagten oder kränklichen Priestern* den Aufenthalt daselbst sehr angenehm machen. Es ist daher sehr zu wünschen, dass mancher würdige, durch Alter oder Krankheit gebeugte Priester sich dahier zurückziehe und da sorgenfrei lebe.

Allein auch den hochw. *HH. Mitbrüdern, welche durch eine Kur oder eine zeitweilige Erholung* neue Kräfte sammeln wollen, ist das Johannesstift vorzüglich zu empfehlen. Wie mancher langweilt sich in einem neuern Hotel, wo weder die Gesellschaft, noch der vorhandene Lesestoff nach seinem Geschmacke ist. Hier hat er geringe Auslagen, ist im Freundeskreise, kann sich ungezwungen bewegen, hat eine passende Bibliothek und einen Rekreationssaal, in welchem sich ein Piano und ein Harmonium befinden, zur Verfügung. Bei ungünstiger Witterung bieten die Arkaden oder der freundliche Gartensaal Gelegenheit zu Bewegung und froher Unterhaltung. Bei günstiger Witterung kann man sich im Garten erholen, oder Ausflüge in die schöne Umgebung machen, was gar leicht ist, da Zizers an zwei Bahnlagen liegt (Schw. Bundesbahn und Rät. Bahn). Da hat man die Bischofsstadt Chur und die von freundlichen Söhnen des hl. Franziskus pastorierten Gemeinden Untervaz, Mastrils, Alt-Pardisla in der Nähe; das Kapuzinerhospiz in Zizers selbst stösst unmittelbar an den Garten des St. Johannesstifts. Somit mangelt es weder an Gelegenheit zur Befriedigung unserer religiösen Bedürfnisse, noch der Gelegenheit zu gesundheitsstärkenden Touren und standesgemässer Unterhaltung. Will einer der Ruhe pflegen, so kann er das ungemein bequem in den gut eingerichteten, sehr geräumigen Zimmern, zumal die Wände so dick sind, dass man vom Zimmernachbar durchaus nicht gestört wird. Wer schon etwa in einem Hotel die langen langen Nächte in seinem Bette grollend lag, weil ein Zimmernachbar ihn unfreiwillig belästigte, der weiss ein ruhiges Zimmer zu schätzen. — Zudem bietet das Priesterhospiz den Vorteil, dass es das *ganze Jahr hindurch geöffnet* ist, während andere entweder im Winter geschlossen sind, oder sich vermöge ihrer Lage und Einrichtung nur zum Sommeraufenthalte eignen. Wenn Du also erst im Spätherbst Zeit zur Erholung findest, so kannst Du hier noch eine *Traubenkur* machen.

Wer sich um den *Bau* und *dessen Geschichte* interessiert, den verweisen wir auf die von einem gewiegten Kunstkennner *Stiftsbibliothekar Dr. Ad. Föh in St. Gallen* verfasste Schilderung in der «Ostschweiz» Nr. ?— und auf die historische Arbeit: Das untere Schloss zu Zizers, Separatabdruck aus «Bündnerisches Monatsblatt». VII. Jahrgang von *P. Niklaus von Salis-Soglio*, Benediktiner von Beuron. Buchdruckerei Schiers 1902. 29 Seiten in 8°.

Das St. Johannesstift soll zunächst dem hochw. Klerus der Schweiz dienen, erschliesst aber, soweit die Verhältnisse es gestatten, auch Priestern des Auslandes die Pforten, sei es zu zeitweiligen, oder zu bleibendem Aufenthalt. In höchst nobler Weise erklärte der hohe Protektor am 18. November 1902: «Ex his (sacerdotibus) sunt, qui opibus abunde præditi propriis expensis victum solvunt neque expectant aut justum fore existimant, ut aliorum hominum largitionibus alantur. Sunt autem alii sacerdotes nimirum pauperiores qui non habent unde vel partem pensionis solvant. Veniant etiam isti. Hospitium Sti Joannis propter paupertatem eos non repellat, sed singulos juxta cujus indigentiam re et consilio juvare conabitur. Id ut facilius et copiosius præstetur, idem hospitium, quod jam alios benevolentiae commendavi, per præsentem iterum impense commendo (Folio Officiosa, 1902, Nr. 11 und 12).

Damit die Anstalt, auf welcher noch nicht unbedeutende Schulden lasten, ihrem charitativen Zwecke immer mehr entsprechen kann, bedarf sie des *Besuches* und der *Unterstützung*. Am 16. Oktober 1902 hat der hochwürdigste *Bischof von St. Gallen, Dr. Augustinus Egger*, die Anstalt der Mildtätigkeit von Priestern und Laien bestens empfohlen und am 6. März 1903 erneuerte der hochwürdigste *Bischof von Chur* seine Empfehlung und Bitte.

Anmeldungs-gesuche und Gaben sind an die Direktion des St. Johannesstiftes, resp. an den hochw. Hrn. bischöfl. Hofkaplan Dr. J. M. Ruoss in Chur zu richten. Mögen deren recht viele erfolgen, dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.
Zug. *H. Al. Keiser, Rektor.*

φ Der Zionismus.

Als die Juden vor 6 Jahren zum erstenmal im Basler Musiksaal tagten, war man vielfach geneigt, diesen Zionismus einfach als einen Zweig am üppigen Baume der Vereinsmeierei und phantastischer Träumereien anzusehen. Nun kann man aber wissen, dass den Juden nichts so sehr abgeht als leere Phantasie und Träumereien; vielmehr eignet ihnen Willensstärke und Zähigkeit wie kaum einer Rasse. Und als die Tagungen alljährlich stärker wurden und ihre diesjährige sechste Versammlung schon über sehr viele Erfolge über: jüdische Nationalbanken, Auswanderung und Ansiedelung von Juden und diesbezügl. Unterhandlungen mit der türkischen, russischen und englischen Regierung Bericht erstatten konnte, sollte es jedem Einsichtigen klar sein, dass diese Bestrebungen eine sehr ernste Erscheinung sind, etwas, was in früheren Zeiten einfach nicht denkbar gewesen wäre, vor allem aber ein Beweis der steigenden Macht des Judentums und seines Selbstbewusstseins.

Das Ziel des Zionismus geht bekanntlich dahin, Judäa mit Sion als der Hauptstadt, das Land ihrer Väter wieder zu erlangen und aus der Nation wieder einen Staat zu errichten. Vor allem wird in Aussicht genommen, die in ärm-

lichen Verhältnissen lebenden russischen, polnischen und orientalischen Juden, die vielfach Landwirtschaft und Handwerk treiben, in Palästina anzusiedeln und aus ihnen dort einen mächtigen Judenstaat zu gestalten. Brausender Jubel begleitete die Ausführungen Dr. Herzls von Wien, des Präsidenten des Zionismus, als er in prächtigen Worten darlegte, wie man einst daran gehen werde, das Land allmählich wieder zu besiedeln mit Landwirten in Dörfern, wie man dann Handwerker hinführen und allmählich auch wieder hübsche Städte mit allen Grundlagen der modernen Zivilisation erbauen werde, wo alles nach den Lehren der Thora geregelt werden soll. Freilich brachten die Unterhandlungen mit der russischen Regierung bedeutende Ernüchterung. Dieselbe zeigte sich wohl sehr einverstanden, wenn es gelinge, die Juden aus ihrem grossen Reiche weg zu führen, aber was sie weiter zusagte behufs Einwirkung auf die Türkei zum Erwerbe Palästinas war nicht viel mehr als Hofbescheide und freundliche Worte mit allerlei Reserven. Darüber täuschten sich denn auch die Unterhändler nicht und sie nahmen andere Pläne in Aussicht.

Dr. Herzl knüpfte Unterhandlungen in dem Sinne mit der englischen Regierung an, dass England einen Teil Ostafrikas, Uganda, einen sehr gesunden und fruchtbaren Landstrich mit herrlichem Klima den Juden zur Verfügung stellen würde, damit sie dort das Land kultivieren und unter englischer Oberhoheit einen Kolonialstaat mit jüdischen Beamten und sehr selbständigen, dem jüdischen Gesetz entsprechenden Institutionen einrichten würden. In der Tat scheint England nicht abgeneigt zu sein, auf dieses Angebot einzugehen. Das ist ja das Geheimnis englischer Kolonisation, dass man, wie einst die alten Römer taten, den Eigentümlichkeiten jedes Volkes im weitesten Masse Rechnung trägt und sich begnügt, durch einen Abhängigkeitsverband dasselbe den politischen und wirtschaftlichen Interessen des Mutterlandes dienstbar zu machen. Das Danktelegramm an die englische Regierung war denn auch viel wärmer gehalten als dasjenige nach Russland und nach der Türkei. Aber bereits hat man englische Stimmen vernommen, die sich dagegen verwahren, jenes so wertvolle Land den Juden zu überlassen.

Auf der andern Seite erhob sich schon auf dem Basler Kongress eine sehr mächtige Opposition gegen dieses Projekt von Seite der orthodoxen Juden, die sich namentlich aus den Delegierten des Ostens rekrutierten, weil sie direkt auf das Hauptziel, Palästina lossteuern wollen: dort wollen sie das neue Reich aufrichten, welches die Welt beherrschen soll. Die freisinnigen Führer, wie Herzl, Max Norden und andere konnten lange versichern, dass auch sie Ostafrika nur als Zwischenstation — eine Art Wüstenaufenthalt beim Einzug ins Land der Väter auffassen — um zu einem Volke zu erstarken, und dass sie das Endziel keinen Augenblick aus dem Auge verlieren. Die Opposition liess sich nicht beschwichtigen. Es ist aus den Tagesblättern bekannt geworden, mit welcher Heftigkeit und wie lebhaft die Debatten geführt wurden. Weit über 100 Redner hatten sich zu diesem allerdings wichtigsten Traktandum angemeldet, so dass man gezwungen war, für die einzelnen Gruppen Generalredner zu wählen, die allein zum Worte kamen; andere Mittel, wie Beschränkung der Rededauer auf 10 Minuten hatten nicht genügt. Einstweilen handelte es sich nur um Ueberweisung dieser Frage zur Prüfung an eine Kommission.

Und doch hatte schon dieser Antrag, in dem allerdings ein grundsätzliches «Eintreten» enthalten ist, eine so lebhaft Opposition entfacht. Immerhin wurde Eintreten mit bedeutendem Mehr beschlossen.

Nach unserer Meinung würde man sehr mit Unrecht aus dem wenig parlamentarischen Ton und der Heftigkeit der Debatten, welche ernste Störungen mitbrachten, und selbst aus dem Frondieren der Besiegten auf die Erfolglosigkeit dieser Bestrebungen schliessen. Es ist da ähnlich wie bei den sozialistischen Kongressen. Man tröstet sich so leicht mit der Uneinigkeit derselben. Aber es zeigt sich dabei nur, dass man dort ernsthaft Beratungen pflegt, dass die ganze Kraft warmblütiger Herzen, zielbewusste Anhänger zum Worte drängt, dass man dort aufrichtig und keck seine Meinung sagt und sich um den Eindruck nach aussen nicht kümmert. Im Hauptziel ist man einig. Solche kräftige Parteien ertragen das, während die alten Parteien viel zuviel Diplomatie treiben, wo die Versammlungen zu einer Art Diskussionsklub und Schönrednerei geworden sind, abgesehen davon, dass man die dringendsten Punkte, wo eine Uneinigkeit Gefahren bringen könnte, ängstlich umgeht oder die Opposition dagegen abschneidet.

Die Tendenzen des Zionismus finden eine sehr verschiedene Beurteilung. Die Presse der offiziellen Humanitätsschwärmer leugnet prinzipiell eine Judenfrage. Dieselbe höre damit auf, dass sich die Juden in den betreffenden Ländern mit den Bewohnern amalgamieren und jegliche Sonderbestrebungen aufgeben. Die im Elend darbanden Juden Russlands und des Orientes zu sammeln und ins gelobte Land, sei es Uganda oder Palästina zurückzuführen, das sei eine schöne Tat der Humanität. Weiteres bezwecke der Zionismus doch wohl nicht, alles andere sei nicht ernst zu nehmen. In diesem Sinne frischt ein Mitarbeiter der «Basler Nachrichten» wohlgefällig seine Orakelsprüche auf, die er im gleichen Blatt — aber unter anderer Redaktion — schon nach dem ersten Kongress veröffentlicht habe. Unseres Bedünkens beweist der Mann nur, dass er nach wenigen Schablonen die Ereignisse bemisst und nichts gelernt und nichts vergessen hat. Auf der andern Seite haben wir in einem französischen, offenbar antisemitischen Organ gelesen, wenn es dem Judentum gelinge, in Palästina einen starken Staat zu gründen, werden sie sich das Morgen- wie das Abendland unterwerfen. Deshalb wird zum Aufsehen gemahnt, Basel mache sich da einer schlimmen Aussaat schuldig.

Einseitigkeiten hüben und drüben, wie uns scheint. Der liberale Humanitätstrompeter übersieht völlig, dass die Juden sich heute so wenig als je mit den betreffenden Nationen aufrichtig verbinden wollen. H. St. Chamberlain in seinen Grundlagen des 19. Jahrhunderts führt des weitläufigen aus, dass es den Juden trotz der Emanzipation nicht in den Sinn komme, sich mit anderen Rassen zu vermischen. Wohl möge es vorkommen, dass ab und zu Juden ihre Töchter an Gojim verheiraten, um hohe Namen zu erwerben und zugleich wie er meint, auch um die Arier mit semitischem Blut zu verderben, aber nie werde es erhört werden, dass ein Sohn Rothschilds oder Bleichröders oder überhaupt ein rechter Jude eine Christin heirate. Es sei ein wahres Kindermärchen, wenn man uns weiss machen wolle, die Judenverfolgungen früherer Zeiten seien auf «pläffische Hetzen» hin erfolgt. Solchen Dingen liegen immer tiefere, im Volke aus

wirtschaftlichen Gründen allein zu erklärende Ursachen zu Grunde. Gewiss ist der Verfasser jenes Werkes, wenn er sich auch dagegen verwahrt, vom wenigstens wissenschaftlichen Antisemitismus erfüllt, aber die zahlreichen Züge über den Einfluss, den die Juden als Finanzier der Fürsten und Hohen von Karl dem Grossen an bis zur Pariser Commune auf den Gang der Weltgeschichte ausübten, geben für alle Fälle zu denken. Chamberlain, für den die Rassenfrage überhaupt ein alles erklärendes Steckenpferd bildet, sucht seine Anschauungen aus den Rasseigenschaften des Juden zu erklären: kräftiger, zäher Wille, enger Horizont, das gänzliche Fehlen der Phantasie und idealer Spekulation (?!) all das sei teils eine Folge des engen Hirns und habe dasselbe andererseits selbst wieder stark beeinflusst. Er meint ferner, die Juden reden nur so lange für Humanität, als sie dabei profitieren, sie seien und bleiben grausam. Infolge obiger Eigenschaften und der eigenen Rassenreinheit sei es ihnen nicht unmöglich, allmählich finanziell die andern Rassen abhängig zu machen, zu überflügeln und zu beherrschen, um so mehr, als sie überzeugt sind, wie schon der freisinnige Jude Philo die Anschauung seiner Landsleute ausgesprochen, die Juden allein seien richtige Menschen. Endlich werde auch von den freisinnigsten Juden, die zudem, wie Spinoza beweise, auch in der Ethik alles nach dem Massstab der Macht beurteilen, die die Messias Hoffnung in dem Sinne nicht aufgegeben, dass es ihrem Volke einst beschieden sein werde, *die Welt zu beherrschen*. Natürlich denken die reichen und gelehrten Juden nie daran, nach Palästina auszuwandern und unter ihren Stammesbrüdern zu wohnen oder gar Ackerbau zu treiben. Wie ernst sie aber an einer Kräftigung der Rasse arbeiten, beweist der Umstand, dass sie jetzt überall Turnvereine gründen und in Basel ostentativ das Wettturnen pflegten und empfahlen, um Kraft und Mut zu heben. Vielfach hat man dem Bedauern Ausdruck gegeben, dass das Volk so lange von der Landwirtschaft abgekommen sei, und man wollte glauben machen, es sei die Schuld der Verfolger. Alle diese Punkte beweisen zum wenigsten, dass die Juden sich zielbewusst von der Vermischung mit andern Völkern fern halten, absichtlich einen Staat im Staate bilden und mit zäher Ausdauer auf ihr zionistisches Ziel lossteuern. Soviel beweist auch der weitverbreitete Antisemitismus, dass eben die Juden vielfach durch ihr Treiben in der Finanz, im Beamtenstand und Handel eine so elementare Reaktion hervorgerufen haben. Aus blosser Agitation ohne reelle Ursachen liesse sich eine solche Zeiterscheinung nicht erklären, heute am allerwenigsten.

Gegen die Gespensterseherei, wie sie aus jener französischen Zeitung herausklang, ist einzuwenden, dass die Gründung eines Judenstaates wohl eine Utopie bleiben wird. Gerade Länder wie Russland, wo das christliche Bewusstsein noch stark ist und man gerade nach dem hl. Lande vielfach Wallfahrten unternimmt, dort Klöster gründet und allerlei politische Ziele damit verbindet, werden nicht dafür zu haben sein, den Juden Sion zu überlassen. Man kann sich denken, wie da die Christen dran wären. Auch haben bisher die Kolonisationsversuche der Juden, obschon sie in Südamerika und anderswo mit so reichen Mitteln (Baron Hirsch, Rothschild etc.) unterstützt waren, nie geglückt; es scheint, dass der ganze Betrieb ihres Lebens auf ihnen fremde Völker angewiesen ist, wie sie ja auch schon vor Christi Geburt in Rom, Alexandrien und anderswo in sehr grosser Zahl lebten,

und es vielfach sogar vorgezogen hatten, aus der assyrischen Gefangenschaft gar nicht zurückzukehren. Endlich stützen wir uns in unserer Annahme auf die bekannten Worte der hl. Schrift, die bisher in so auffallender Weise bestätigt wurden, so oft auch Versuche zum Wiederaufbau des Tempels und zwar mit reichen Mitteln, unternommen wurden. Das Volk soll, ohne unterzugehen, zum beständigen Zeugnis seiner Schuld und andern zur Warnung fortleben *ohne Heimat, ohne mit andern sich zu verschmelzen, bis auch die Juden sich einst am Ende des Tages sich bekehren werden und in die Kirche Christi eintreten werden.*

Es ist nicht zu leugnen, dass, wie die Juden nach der einen und andern Hinsicht weniger sympatisch und nicht ohne Gefahr sind, dass sie uns aber in mancher Beziehung auch zum Vorbild dienen könnten: es liegen in der Geschichte dieses Volkes immer noch grosse pragmatische Gedanken und Geheimnisse des göttlichen Weltplanes.

Centenarium der Säkularisation.

300 Jahre verfolgte man die Kirche mit Feuer und Schwert. Kaiser Julian nahm ihr die Schulen und wiederholt raubte man ihr auch die materiellen Mittel. Letzteres geschah in grossem Masse zur Zeit der Reformation in England, Schottland, Schweden und Deutschland, auch in der Schweiz. In Frankreich führte die Revolution eine umfassende Einziehung — Säkularisation — der Kirchengüter durch, in Deutschland der Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803.

Wie kam es dazu? Napoleon war bereits zu wiederholten Malen siegreich gegen Oestereich vorgerückt. Kaiser Franz II. musste sich zum Frieden von Luneville (9. Febr. 180.) bequemen, in welchem das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten wurde. Die hiedurch geschädigten Fürsten sollten vom deutschen Reich durch Gebiete auf dem rechten Rheinufer entschädigt werden. Die rechtsrheinischen weltlichen Fürsten wollten natürlich von ihrem Gebiete kein Land für diesen Zweck abtreten. Das Land der geistlichen Machthaber und die freien Reichsstädte sollten hiefür verwendet werden. Zum kriegerischen Widerstand gegen solche ungerechte Beraubung waren diese ja zu schwach. Württemberg und Baden, Preussen und Oestereich hatten sich schon früher geistliche Gebiete zusichern lassen.

Wie wurde säkularisiert? Um dieses Entschädigungsgeschäft zu besorgen, wurden am 2. Oktober 1801 Reichsabgeordnete gewählt, welche aber erst im August 1802 in Tätigkeit traten. Sie vollzogen ihr Geschäft unter starkem Einfluss des russischen und französischen Hofes. Die meisten Fürsten suchten zu erhaschen, so viel als möglich und sandten Denkschriften und Bestechungsgelder nach Petersburg, nach Regensburg, wo die Deputierten sich versammelt hatten, und nach Paris an Talleyrand, dessen Maitresse Legrand und an den Elsässer Mathieu.¹ Letztere machten brillante Geschäfte, ihre Kassen füllten sich rasch; denn die deutschen Fürsten, welche nach Kirchengut lüstern waren, mussten gehörig bezahlen, und wer am meisten bezahlte, erhielt den grössten Teil zugesprochen. Napoleons Plan war auch, Preussen durch neue Gebiete mässig zu

stärken, die kleinern Fürsten dem Einfluss des Kaisers zu entziehen und so Habsburg zu schwächen. Ja, die deutschen Fürsten arbeiteten so sehr der französischen Regierung in die Hände, handelten so verräterisch am Kaiser und an der Reichsverfassung, dass eigentlich jedem deutschen Patrioten die Schamröte ins Gesicht steigen muss. «Deutschland hat spätere bittere — aber es hat niemals eine tiefere sittliche Erniedrigung erlebt wie damals», schreibt der protestantische Geschichtsschreiber Leo.

Wie viel würde säkularisiert? Die bisherige z. T. theokratische Verfassung des deutschen Reiches wurde aufgehoben, alle geistlichen Fürstentümer zerstört, nur der Kurfürst-Erzkanzler von Mainz von Dalberg blieb als souveräner Fürst bestehen, aber nicht für Mainz, sondern als Bischof von Regensburg. Die katholische Kirche in Deutschland wurde fast ihres ganzen Besitztums beraubt, ihre Organisation geradezu vernichtet. 4 Erzbistümer und 18 Bistümer, zahlreiche Kollegiatstifte, Abteien und Klöster wurden säkularisiert. Dadurch verlor die katholische Kirche in Deutschland ein Gebiet von mindestens 1700 Quadratmeilen mit über drei Millionen Einwohnern und über 20 Millionen jährlicher Einkünfte. Der Gesamtgüterwert des widerrechtlich der Kirche entrissenen Eigentums schätzt man auf 420 Millionen rheinische Gulden.¹ Die meisten Fürsten erhielten auch mehr als sie verloren hatten. So erhielt Baden für 8 Quadratmeilen mit 25,000 Einwohnern und 250,000 fl. Einkünften 59 $\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, 237,000 Einwohner, 1,540,000 fl. Aehnlich Preussen, Bayern, Württemberg, Hessen etc. Mit Recht klagt ein kaiserlicher Beamter: «Die Bischöfe werfen (dem Frieden zulieb) in die allgemeine Gütermasse, die dazu dienen soll, ihre weltlichen Mitstände für die erlittenen Verluste zu entschädigen, ein heiliges Erbe und Eigentum, das ungleich grösser an Umfang ist, als alles das, was die weltlichen Fürsten jemals auf dem linken Rheinufer besessen haben!!

Wer bekam die säkularisierten Kirchengüter? Nicht bloss kath. Kirchengüter und -fonde, auch einige protestantische Fonde, welche die Reformatoren in ihren Landen noch hatten bestehen lassen, wurden säkularisiert. Die katholische Kirche verlor aber viel mehr als die protestantische. So erhielt Preussen aus katholischen Gütern etwa 300 Millionen, aus protestantischen Stiftungen (die vor der Reformation auch katholisch gewesen) kaum 3 Mill. Mark. Betreffs der Verwendung wurde folgendes bestimmt: «Alle Güter der fondierten Stifter, Abteien und Klöster, in den alten sowohl als in den neuen Besitzungen, katholischer sowohl als Augsburger Konfessionsverwandten, mittelbarer sowohl als unmittelbarer . . . , werden der freien und vollen Disposition der respektiven Landesherrn, sowohl zum Behuf des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- und anderer gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen unter dem bestimmten Vorbehalte der festen und bleibenden Ausstattung der Domkirchen, welche werden beibehalten und der Pensionen für die aufgehobene Geistlichkeit.» So wanderte vielkathol. Kirchengut in protestantische Hände. — Kirchenschätze waren auch vor Diebstahl nicht sicher, Kirchengefässe, kostbare Paramente, Reliquarien samt Inhalt wurden an Juden verschachert, wertvolle Bibliotheken beraubt und verschleudert. Altehrwürdige Kirchen wurden

¹ S. Dr. Weiss, Bd. 20, p. 893.

¹ S. «Katholische Welt», 1903, p. 300.

niedergerissen, aus den Klöstern Kasernen, Zuchthäuser, Irrenhäuser gemacht. Andere gingen durch Verkauf auf adelige Familien über.

Wie man hauste! Darüber schreibt Dr. Weiss (Bd. 20, p. 903) weiter: «Viele der wichtigsten Werke und Handschriften wurden bühisch vernichtet, an Käsehändler nach dem Pfund verkauft. Aehnlich ging es mit den Schmucksachen: von den Messgewändern wurden die goldenen Borden weggeschnitten, von den Messbüchern die kostbaren Beschläge abgerissen, Kelche und Monstranzen an Juden verkauft. In Würzburg tranken Juden in bischöflichen Gewändern, mit Infulen auf dem Kopf, aus den Kelchen einander zu . . . (konsekrierte Hostien wurden schrecklich entheiligt. d. E.) Nicht einmal die Grabstätte der Wittelsbacher im Kloster Scheyern wurde geschont. Die Gruft wurde erbrochen, die Särge gesprengt, die Leichen auseinander gerissen bei der Suche nach Gold und Perlen. Im Kloster Fürstenwald wurde die schöne Orgel auseinander gerissen, den Gassenbuben wurden die Pfeifen geschenkt. So gingen in kurzer Zeit 400 Klöster zu Ende und ihre Bewohner wurden der Habe beraubt und ins Elend geschickt.» Mancher Täter bereute es später. König Maximilian I. sagte später im Beisein des Bischofs Oetzl von Eichstätt, zum Minister Montgelas, einem der Hauptschuldigen: «Was sind wir doch für Toren gewesen, alle Klöster aufzuheben! Meine grauen Haare möchte ich mir ausreissen, wenn ich nur daran denke.»

Protestierte niemand? Kaiser Franz II. war gegenüber Napoleon, unter dessen Schutz die Säkularisation vor sich ging, machtlos. Pius VII. wandte sich an den mächtigen Corsen, an den Erzkanzler und Primas von Dalberg (8. Oktober 1802), an den Kurfürsten Maximilian von Bayern (12. Februar 1803), aber mit geringem Erfolg.

Gings noch weiter? Ja, die weltlichen Regierungen zogen nicht bloss die Kirchengüter ein, sondern begannen auch in innerkirchliche Angelegenheiten hinein zu regieren. Die protestantischen Landesherrn wollten nicht bloss über die Reformierten, sondern auch über die Katholiken Kaiser und Papst sein und die katholischen Regierungen ahnten es im Zeitalter des Illuminatentums nach. Weltliche Behörden massten sich bischöfliche Rechte an. «Bei Gegenständen gemischter Natur, unter welche auch alle Anordnungen über den äussern Gottesdienst, Prozessionen, Nebenandachten, Ceremonien, Gelübde gehören, durften von der Kirchengewalt ohne Mitwirkung der weltlichen Behörden keine einseitigen Anordnungen geschehen» etc.¹

Wir schliessen mit den Worten Dr. Weiss: «So wurde 1802 und 1803 zerstört, was der hl. Bonifazius, der grosse Wohltäter Deutschlands, geordnet und angebahnt hatte, und wurde bühisch verschleudert, was der fromme Eifer und die Entsagung Jahrhunderte hindurch geopfert und gespart hatte. Die ehrwürdigen (Kloster-) Räume wurden geschlossen, in denen einst junge, lernbegierige Germanen von den Lippen begeisterter Lehrer jene Wahrheiten empfangen, welche die Welt allein zu erlösen imstande sind und welche das Volk und Reich zur Zierde des Mittelalters gemacht hatten. Merkwürdig, ein Angelsachse hat den deutschen Synodalverband geschlossen, nach mehr den tausendjährigem Verband haben ihn ein Korse und ein Russe (Napoleon und Alexander I.) aufgelöst.» Freilich hat sich in den letzten Jahrzehnten das

katholische Deutschland wieder gewaltig aufgerafft und steht in seinem religiösen Leben, in seinen Katholikentagen und im Reichstag mächtig da. Besässen sie aber noch die Kirchengüter, die anno 1803 säkularisiert wurden, wie viel mehr könnten sie für Schulen, innere Mission, Charitas, für Sozialpolitik, Presse, Förderung der Wissenschaften leisten!

Bütschwil.

Lic. Bertsch, Prof.

Köln und die Katholikenversammlung im Jahre 1903.

Es war Freitag, der 31. August, als ich Sursee, den Ausgangsort für meine Reise nach Köln, verliess. In Schlummer noch lag das Städtchen an der Sure, nur wenig Leben zeigte sich. Doch seltsam! Der Regen, der den heurigen Sommer über so reichlich floss, scheint zu versiegen, an seine Stelle tritt die liebe Sonne. Freilich sehr schüchtern nur sendet sie ihre Strahlen über die üppigen Gefilde, die fruchtbeladenen Obstbäume, die jetzt neu aufatmenden Menschen, welche allen Grund haben, sich zu freuen auf schönere und bessere Tage nach so langer und trüber Zeit. Dieses liebe Bild einer dem Herbst froh entgegenlachenden Landschaft einerseits, und von edlen Menschenseelen anderseits begleitet mich auf der ganzen Fahrt. Allüberall sind Freude und Segen ausgegossen. So durchfahre ich denn guten Mutes, wohliger Stimmung den Kanton Luzern bis zu seinen Grenzen. Auch der Aargau mit seinen hablichen Städten und blühenden Ortschaften bleibt hinter seinem Rivalen nicht zurück. Ohne einen längern Aufenthalt fährt die Bahn nach ihrem Ziele. Olten! Schon wieder ein anderer Kanton. Es ist nun einmal beim Reisen so, wollen wir die Schönheit einer Gegend einigermaßen geniessen, so führen uns mit Windeseile die Vehikel unserer Zeit fort, ohne dass wir dazu kommen, ein deutliches Bild vor Land und Leuten uns zu verschaffen. Also weiter! Ehe ich dem Kanton Solothurn Lebewohl sage, ist er so freudlich, mir in der Umgebung von Trimbach einen höchst wohlthuenden Blick zu gestatten nach den Firnen des Eigers, der Jungfrau und des Mönchs, diesem Gedichte der Ewigkeit, wie sie ein moderner Reisender nennt. Als dann der Hauensteintunnel hinter mir, offenbart sich des Himmels Helle und Klarheit in voller Pracht, aber angenehmer noch ist der Wechsel zwischen Wiese und Obstwald und Obstwald und Wiese. Und jetzt wartet meiner eine erquickende Fahrt in würziger Luft durch die fruchtgesegnete Basellandschaft. Grüne Juraberge treten immer sichtbarer hervor, behäbige Bauernhäuslichkeit guckt durch die Obstgärten, und neugierig blicken den Wanderer die kleine Seitentäler mit ihren muntern frischen Wassern an. Allein das alles nimmt bald sein Ende. Basel ist erreicht, die treue Wächterin der Schweiz an den Ufern des Rheins. Einen ehrfurchtsvollen Gruss schicke ich zum voraus jenem Strom, der mich an den Ort meiner Wünsche bringen soll. Nicht minder gegrüsst sei mir die Stätte, die aus alter und neuer Zeit so eindringlich ans Ohr redet!

Nach einem kurzen Rundgange durch die Stadt, die sich innert kurzem vergrössert und verschönert hat, besteige ich den Schnellzug, um nach Strassburg zu gelangen. Meine Blicke lasse ich in die Nähe und in die Ferne schweifen. Ich sehe die Vogesen, schimmernd in unerschöpflicher Abwechslung von den hellsten bis zu den dunkelsten Farben-

¹ Vergl. Brück 1. c. Bd. I. Seite 134—135. «Ostschweiz» 1903. N. 198.

tönen. Rechts und links der Eisenbahn schauen traulich Weiler und Dörfer hinüber. Ich nenne nur Wolsheim, Rosheim, Bergheim, Ostheim etc. An Kolmar jage ich vorüber, während in blauem Dufte und in ungetrübter Schönheit die Bergsäume des Schwarzwald auffauchen und die Bewunderung eines jeden Naturfreundes herausfordern. Mühlhausen macht sich bemerkbar durch eine Unzahl rauchender Fabrikschlote, das Wahrzeichen dieser elsässischen Handelsstadt, mitten unter der modernen Industrie blüht auch ein reich entwickeltes katholisches Vereinsleben. Nun ist Strassburg nicht mehr weit entfernt. Schon grüsst sein Münster mit dem monumentalen Turme. Aber erst in der Nähe! Hingerissen von Bewunderung stehe ich vor diesem kühnen Gebilde aus Menschenhand. Ich werde nicht satt, anzustaunen die feine Anlage, die künstlerische Gliederung, den herrlichen Ausbau im Einzelnen, wie im Gesamten. Was eben die gewöhnlichen Grenzen der Grösse und der Vollendung überschreitet, schmettert erst nieder, ehe es emporhebt. Man muss sich erst an solche Riesenverhältnisse durch langes Verweilen gewöhnen, will man das Geschaute mit Ruhe geniessen. Nach meiner Ansicht hat vollkommen Recht der leider so früh von uns geschiedene Redaktor Hirt, wenn er in seinen Reiseskizzen schreibt: «Während die Kölnertürme in jäher Flucht das Auge mit sich fortreisend zum Himmel steigen, verweilt in Strassburg der Blick mit wachsendem Wohlgefallen am Prunke der Münsterfassade, an ihrem reichen bildnerischen Schmucke, bewundert die Zartheit und Schöne des grossen Rosenfensters über dem grandiosen Hauptportal, hängt sich an die schlanken gothischen Fenster, gleitet dann wie das Vöglein von Ast zu Aestchen, von Turmgesschoss zu Turmgesschoss, von einem verwegenen Ecktürmchen zum andern, empor zum wundersam durchbrochenen zierlichen Helm mit seinem auf die Rippen aufgesetzten und hoch hinauf ins Himmelblau zur Spitze geführten Treppentürmchen. Wahre Wunder der Bildnerie sind auch die Seiten-Portale des Doms.»

Sursee.

(Fortsetzung folgt.)

... Amberg.

Kirchen-Chronik.

Das erste Rundschreiben Pius X. Die Enzyklika E supremae apostolatus cathedra ist soeben in die Welt hinausgegangen. Sie enthält das Regierungsprogramm des Papstes. «Instaurare omnia in Christo», so lautet die grosse Aufgabe, die Pius X., nachdem er gegen Uebernahme der päpstlichen Würde, mit aller Kraft aber umsonst sich sträubte, sich und der Welt vorführt. Gott, Christus, Kirche sind die drei Faktoren, von denen das Heil der Menschheit abhängt. Die Menschen müssen der Kirche wieder zugeführt werden, durch diese kommen sie zu Christus, durch und in Christus aber zur demütigen Unterwerfung unter die Herrschaft Gottes ihres Schöpfers. Um Christus in den Menschen zu gestalten nach dem Worte des Apostels, müssen die Hirten der Kirche vor allem darauf ihre Sorgfalt verwenden, dass in den Priestern Christus Gestalt gewinne und dass die Liebe zur Seelsorge in denselben recht lebendig werde. So viele bekämpfen die Kirche aus Unwissenheit, daher ist gründliche Unterweisung notwendig, mit der sich ein liebevolles Entgegenkommen verbinden muss. Unter der Oberleitung der Bischöfe sollen auch die Laien, in katholische Vereine organisiert, an der Wiederaufrichtung des Reiches Christi tätige Mithilfe leisten und von grosser Bedeutung ist es, dass die Kirche für ihr Wirken voller Freiheit sich erfreue. Dann wird diese Erneuerung der Welt in Christo nicht bloss dem ewigen Heile der Menschen, sondern auch ihrer zeitlichen Wohlfahrt förder-

lich sein. Der Papst bittet für Erreichung dieses Zieles um die Fürbitte der seligen Gottesmutter, des hl. Joseph und der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Von allen Seiten wird mit Recht hervorgehoben, welcher inniger priesterlicher Geist aus dem Rundschreiben hervorleuchtet. Wir werden dasselbe in der nächsten Nummer der «Kirchen-Zeitung» im vollen lateinischen Texte zum Abdrucke bringen.

Theologische Lehranstalt und Priesterseminar in Luzern.

Die Kandidaten des Seminarkurses, welche der Admissionsprüfung sich zu unterziehen haben, sollen Dienstag den 13., alle übrigen Samstag den 17. Oktober, jeweils vor 7 Uhr abends im Seminar sich einfinden. Beginn der Vorlesungen Montag den 19. Oktober. Anmeldungen haben zu erfolgen bei Regens Dr. Segesser.

Bistum Basel. Weihe. Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. September erteilte der hochw. Bischof Leonhard zehn Fratres des Kapuzinerordens in der Klosterkirche von Zug die Subdiakonats- und Diakonatsweihe.

Kirchweihen. Am 29. September wurde die neue Anstaltskirche zu Walterswil bei Baar durch die feierliche Consecration von Seite des hochw. Bischofs von Basel dem Gottesdienste übergeben. Die Predigt hielt hochw. Herr Subregens Wilhelm Meier, das erste Hochamt wurde zelebriert von hochw. Hrn. Regens Dr. Schmid von Grüneck, Offizial des Bistums Chur, da die Anstalt speziell für Waisenkinder aus den zürcherischen Diasporagemeinden bestimmt ist.

Diözesan-Cäcilienfest. In Bern tagten zu Anfang dieser Woche die Cäcilienvereine des Bistums Basel. Sonntag den 4. Oktober wurde durch eine Choralvesper und Abendandacht die Versammlung eröffnet. Die am Abend in der Dreifaltigkeitskirche vom bernerischen Kirchenchor vorgetragene Gesänge alter und neuer Meister zeugten von gründlichem Studium und liebevoller Erfassung; speciell Lob erntete besonders auch die prächtige Herz-Jesu-Litanei von Grieshaber. Am Montag wurde ein Choralrequiem abgehalten für die verstorbenen Vereinsmitglieder; dann folgte als Festgottesdienst das Pontifikalamt, gefeiert vom hochw. Bischof von Basel-Lugano. Der Chor trug eine Messe von Ravonella vor, Musikdirektor in Padua. In der Delegiertensitzung wurde Bericht erstattet über die Tätigkeit der Vereine in den verflochtenen drei Jahren und dabei auch der inzwischen Hingeschiedenen zwei Vicepräsidenten Gustav Arnold und Pfarrer Fröhlich gedacht; dann der Vorstand aufs neue bestellt in den HH. Domherr Walther in Solothurn, Stiftskaplan Wüest in Luzern und Professor Büttler in Zug. Ein Mittagessen im Museum vereinigte die Festteilnehmer.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1903:

	Uebertrag laut Nr. 40:	Fr.
Kt. Aargau: Kaiserstuhl 80, Leuggern 105, Wislikofen 1020	„	195.20
Kt. Appenzell A.-Rh.: Heiden 26, Teufen 40	„	66.—
Kt. Baselland: Allschwil 110, Reinach 100	„	210.—
Kt. Bern: Binningen	„	25.—
Kt. St. Gallen: Untereggen	„	105.—
Kt. Glarus: Näfels 400, Oberurnen 190	„	590.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern: Aus einem Trauerhause 300	„	300.—
Sch. H. 10, Eich 90	„	100.—
Kt. Schwyz: Muotathal, 2. Sendung	„	400.—
Kt. Solothurn: Himmelried 12, Hochwald 1630, Kienberg 3020, Lostorf 33	„	91.50
Kt. Thurgau: Basadingen 25, Bussnang 30, Frauenfeld 128	„	188.—
Sommeri, Nachtrag	„	5.—
Kt. Zürich: Affoltern 50, Männedorf 63	„	113.—
		Fr. 37,707,97

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1903:

	Uebertrag laut Nr. 37:	Fr.
Legate aus dem Kanton Luzern	„	1,400.—
Legat v. Nikl. Müller sel., Pfaffschwand, Ruswil, Kt. Luz.	„	2,000.—
Vergabung eines Geistlichen aus dem bernischen Jura	„	1,000.—
Nutzniessung vorbehalten	„	200.—
Vergabung von Ungenannt, Kt. Aargau, mit wesentlichem Vorbehalt	„	200.—
		Fr. 66,800.—

Luzern, den 6. Okt. 1903.

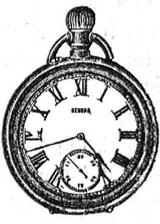
Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

Tarif pro einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " 12 " " Einzelne " " " " 20 "

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Bei Bedarf einer Uhr
 wenden Sie sich an das
 altbekannte Uhrengeschäft
 VON
Gebr. Häfliger
 Nachfolger W. Häfliger
LUZERN + 8 Kornmarkt 8 + LUZERN



Beste und billigste Bezugsquelle für Uhren aller Art.
 Verlangen Sie illustrierten Katalog gratis und franko.
 Auswahlsendungen prompt. Reelle Garantie.
 Verlobungsringe, massiv 18 kar. Gold. Gravur gratis.
 Geschäftsgründung 1810 TELEPHON.

Fräfel & Co., St. Gallen
 Anstalt für kirchl. Kunst
 empfehlen sich zur prompten Lieferung von
 solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
 sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte o. Statuen o. Teppichen etc.
 zu anerkannt billigsten Preisen
 Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten.

Goldene Medaille Paris 1898.

Bossard & Sohn
 Gold- und Silberarbeiter
 LUZERN
 z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehlen unsere grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeweräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur.
Feuervergodung, Mässige Preise.

Verlag: Depot kath. Volksschriften,
 Menzingen (Zug).

St. Wendelinsbuch Gebet- und Erbauungsbuch zur
 Verehrung des hl. Wendelin.
 Fürs Landvolk. Herausgegeben von Prof. B. Bürcher, mit
 bischöfl. Erlaubnis. Gebunden in Leinwand mit Rotfisch. Fr. 1.—,
 286 Seiten mit 7 Illustrationen.

Inhalt: 1. Vorwort. 2. Leben und Wirken des hl. Wendelin. 3. Die Verehrung des hl. Wendelin in der Schweiz. 4. Die Wallfahrtskapelle St. Wendelin auf dem Staden bei Menzingen. 5. Morgen- und Abendgebete. 6. Beicht- und Kommunion-Anbacht. 7. Messgebete zu Ehren des hl. Wendelin. 8. Gebete zum heil. Wendelin. 9. Gebete zu Jesus Christus. 10. Gebete zu Maria, zum hl. Joseph und andern Heiligen.

Illustrationen: 1. Titelbild: Grepfen am Rigi. 2. Wendelinsbrunn bei St. Wendel. 3. Hochaltar von St. Wendel. 4. Kirche von Oberdörfli. 5. Altar auf Kleinblauen. 6. Kapelle Unterjöhnenbuch bei Jegenbohl. 7. Kapelle auf dem Staden bei Menzingen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Größere Partien und Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Der Schluss von
Meyenberg
 katechetische u. homiletische Studien
 ist soeben erschienen. Preis des kompletten Werkes von 955 Seiten
 Fr. 13. 50.
Räber & Cie., Luzern.

Der „Einsiedler Anzeiger“ in Einsiedeln
 inhaltreichste, gediegene, politische Zeitung
 im berühmten Wallfahrtsorte Einsiedeln, ladet zum Abonnement auf das Jahr 1904 höfl. ein. Abonnementspreis Fr. 5. 50 für 12 und Fr. 2. 75 für 6 Monate.
 Neu-Abonnenten bis Ende Dezember 1903 gratis. Infolge der anerkannt intensiven Verbreitung im Kanton Schwyz und überhaupt in der Mittelschweiz haben Publikationen jeder Art im „Einsiedler Anzeiger“ besten Erfolg. — Kostenvoranschläge und Probesätze gratis.
 Amtliches Publikationsorgan für den Bezirk Einsiedeln.

Kirchenteppeiche
 in grosser Auswahl billigst
 bei **J. Bosch**, (H 2195 Lz)
 Mühlenplatz, Luzern.

Ewig-Licht Patent Guillon
 ist bei richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert
Anton Achermann,
 Stüttsakristan Luzern. 14
 Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung

Harmoniums
 mit wundervollem Orgelton für Kirche, Schule und Haus von 78 Mark an empfiehlt **Alois Maier**, Fulda. Harmonium-Magazin (gegr. 1846, illust. Cataloge gratis.
 Harmonium-Schule und 96 leichte Vortragstücke zu jedem Harm. unentgeltlich. Ratenzahlungen.



Gratis
 Illustr. Katalog über **Kreuzweg**
 Altar-Heiligen-Bilder
 in jeder Ausführung zu mässigem Preis. Probepilder, Rahmen u. Skizzen franco. la. Referenzen über 25jährige Tätigkeit.
Franz Krombach,
 Maler in München, Paulsplatz 1.



Kath. Kasino Zürich III.
 Mittagessen:
 à 60, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.
 Nachtessen:
 à 50, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.
 Münchner Bier
 Mit angelegentlicher Empfehlung
A. Marty-Bruppacher.

Kirchenblumen
 aller Art, liefert solid ausgeführt
Amrein-Kunz, Blumengeschäft, Roof.

Kirchenteppeiche
 in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,
 Luzern.

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Adlerpfeifen System „Berghaus“
 sind u. bleiben die besten Gesundheitspfeifen.
 Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisgekrönt.
 Aerztlich empfohlen.
Vorteile: Biegsame Aluminiumschläuche. Abgüsse mit Scheidewand für Rauch und Sotter. Köpfe mit absonderlichem Siebbehälter. Weite Bohrung. Tadellos. Arbt.
Preise: Lange von Fr. 3. 75 an. Kurze Fr. 2. 80. Grüne Jagdpfeifen Fr. 3. — u. s. w. Illustrierte Preisliste mit vielen Zeugnissen umsonst und portofrei.
EUGEN KRUMME & Cie.,
 Adlerpfeifenfabrik,
 Gummersbach (Rheinland) 21.
 Postkarte kostet 10 Cts. Porto.



Broschürensammlung
 der Schweiz. Kirchen-Zeitung.

Nr. 1
Pontifikatsbilder
 Diese Arbeit wurde von zahlreichen Blättern als die beste Würdigung des Pontifikates Leo XIII. bezeichnet.
 Fr. 1. —.

Nr. 2.
 Soeben erschienen:
Alt-katholische Angriffe gegen das römisch-kathol. Bussinstitut. Erwiderung an den christ-kathol. Bischof Dr. Herzog von Dr. P. H. Kirsch.
 75 Cts.

Horstland
 Monatschrift für alle Gebiete des Wissens, der Litteratur und Kunst.
 Herausgegeben von **Karl Wuth**.
 Jährlich 12 Hefte. Preis pro Quartal Mark 4. —.
 Das erste Heft dieser neuen, allseits mit Spannung erwarteten in grossem Stile angelegten katholischen Revue ist soeben erschienen. Ein Probeheft kann durch die
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern
 bezogen werden.